

Es gibt nur Eine Sprache - Die Gründungsrede von Peter Bichsel 15 Jahre danach!
Beitrag zur Jahrestagung der APEPS (Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz) von Franco Supino und den AbsolventInnen des zweisprachigen Nachdiplomstudiums MAS Master Vermittlung der Künste – MAS en Médiation des Arts: Karin Kettenacker, Verena Lafargue Rimann, Melanie Schildknecht, Christina Studer, Annette Sutter, Christine Teuteberger, Annick Vermot, Dominique Formaz, Michael Huber, André Zurbriggen

Die Gnade der Sprache –

La langue est une forme du langage humain et n'est pas étrangère (Peter Bichsel).

Elle est fluide, ruisselante et ressemble à l'eau, elle est rêche, heurtée et sent le gravier.
Elle capte les tonalités subtiles du quotidien, elle brule et gesticule,
elle trébuche et jubile et révèle les sillons des actes humains.
Mais le plus souvent elle est fonctionnelle et ne transporte que des denrées pour la bouche de la consommation. La langue mange, dort et achète et c'est ainsi qu'elle devient étrangère.

Verena Lafargue Rimann

Die Schweiz – kein mehrsprachiges Land

Sprache stellt sich ein, man muss sie nicht herstellen, sagt Bichsel. Die Sprachfähigkeit des Menschen zeichnet ihn als solchen aus. Ein Hund kann kommunizieren, aber er hat keine Sprache, er kann nicht verweisen, seine Sprache ist nicht ein willkürlich festgelegtes Symbolsystem, das ihn – ob er nun ‚arbre‘, ‚baum‘ oder ‚tree‘ sagt - zum Zugehörigen einer Sprachgemeinschaft macht. Er ist ein Hund und als solcher auf seine Nase angewiesen. Der Hund hat keine Sprachfähigkeit – keine faculté de langage – und deshalb wird er nie über ein Sprachsystem – langue – verfügen, das er unterschiedlich, vielleicht auch in mehreren Sprachgemeinschaften, verwirklicht.
Ferdinand de Saussure, bekanntlich der Begründer der modernen Linguistik, hat den Unterschied zwischen Sprachfähigkeit des Menschen, Regelsystem einer Sprache und dem Sprechen festgelegt hat¹. Er stellte fest: die Sprachfähigkeit ist dem Menschen angeboren. Und: diese Sprachfähigkeit verwirklicht sich im Sprachsystem, das ein Sprecher dieser Sprache, wenn er sich äussert, im Kopf hat

¹ Vgl. z.B. Kirsten Adamzik, Sprache: Wege zum Verstehen, Basel und Tübingen 2001, S.4

Ich weiss nicht, wie wir uns verständigten, ich weiss nur, dass sich Sprache eingestellt hatte (Bichsel)

Les langues sont des systèmes complexes de conceptualisation du réel, porteuses d'Histoire et de Culture. Différentes langues, différentes topographies mentales, des logiques, des parcours à options multiples. Apprendre une langue nouvelle c'est donc se confronter à l'Autre, excitant et effrayant, c'est s'exposer à notre propre vulnérabilité devant des codes qu'on ne maîtrise pas, des sons qu'on ne peut parfois pas modeler, comme une musique qui ne nous est pas familière. Fragile et démuni devant cette nouvelle entité dont on sent davantage qu'on ne mesure la vertigineuse ampleur. Mais parfois une langue nouvelle se manifeste à nous, presque sans qu'on s'en aperçoive, au travers d'une rencontre, une personne avec laquelle on entre en communication, on parvient à partager. L'expression vécue désamorce, le langage enclenche la langue. Et la langue n'est plus matière à maîtriser mais moyen ouvrant les champs du possible. Changement d'objectif, changement de perspective.

Kathrin Kettenacker

Noch heute reden wir von *den* Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch. Wir fragen bei einem fremdsprachigen Kind aus Indien, ob es Hindi, Urdu oder Tamil spricht und nehmen an, wenn es spricht, orientiert es sich an einem dieser Systeme. Abweichungen der Standardsprache gelten als Varianten: Dialekte, Soziolekte. Wir unterscheiden: Subsprachen und Sprachregister. Alles innerhalb eines Sprachsystems, einer Nationalsprache oder einer Leitsprache.

Mehrsprachigkeit ist im wahrsten Sinne des Wortes etwas Phänomenales: Immer noch eine Einzelercheinung, nicht die Regel, die das System in Frage stellt.

(Klammerbemerkung: Mehrsprachigkeit ist auch nichts wirklich Erstrebenswertes. Bei Mehrsprachigen fragen wir uns, welches denn ihre Muttersprache ist. In welcher Sprache kuschelst du mit deinen Kindern?, werde ich gefragt. Offenbar gilt: Wer keine Muttersprache mehr hat, dem fehlt etwas Ursprüngliches: eine Herkunft, eine Heimat, ein Ausgangspunkt.)

Wörter haben eine Herkunft (Bichsel)

Meine Grosseltern haben noch echtes Thusnerdeutsch² gesprochen. Bei diesem Bündnerdeutschen Dialekt wird vor allem der eigenartigen Lautbildung der Wörter ihre Wichtigkeit beigemessen. Im Satz: *Gaan, staan und bliiba laan, wär dass nit khann, darf nit ga Thusis gaan* lässt sich dieses besonders deutlich heraus hören. Über die Herkunft dieses deutschsprachigen Dialekts in Rätoromanischem Sprachraum ist nichts bekannt.

² Thusnerdeutsch Wikipedia

Wie ich mich erinnere, waren die Thusner immer stolz auf ihren Dialekt - der Churer allerdings konnte nur darüber lachen.
Durch meine Grosseltern und meine Mutter habe ich diese Sprache auch gelernt - als Muttersprache.
Wenn ich unterwegs jemand im Lautklang des Thusnerdeutschen sprechen höre, dann erwacht in mir ein vertrautes Heimatempfinden, ein familiäres Zugehörigkeitsgefühl

Annette Sutter

Seit 15 Jahren versuchen Sie, versucht die APEPS diese Orientierung an einer Leitsprache in Frage zu stellen, mithin einen Paradigmenwechsel zu vollziehen. Alle Ihre Projekte und Forschungen wollen beweisen, dass Sprachunterricht nicht allein der Perfektionierung des Sprechers innerhalb seines Sprachsystems dienen kann, wenn Sprachunterricht diese Bezeichnung verdienen soll.

Dies, wenn ich Sie richtig verstanden habe, aus zwei Gründen:

- 1) Mehrsprachigkeit ist die Ausprägung der angeborenen Fähigkeit, Sprache zu erlernen in mehreren Sprachsystemen. Wer Sprachfähig ist, kann also nicht nur eine, sondern zwei, drei, idealerweise alle Sprachen beherrschen, und nicht nur die eine, in die ein Mensch nach Saussure in der Regel hineingeboren wird. Er oder sie beherrscht die Eine Sprache, die Bichsel erwähnt: die Sprache nämlich, die der Goldfisch nie lernen wird.
- 2) Wer mehrere Sprachen spricht, hat in seltenen Fällen einen Nutzen davon. In der Regel ist Zweisprachigkeit in unseren Schulen ein Risiko. Wer gar eine „Doppelsprache“ (Bichsel) spricht, wird, wie Bichsel sagt, ausselektioniert und versagt. Das war vor 15 Jahren so – und hat sich nicht verändert.

„Gebt die Sprachen endlich frei zum Gebrauch, holt dieses verfluchte Sonntagsgeschirr aus den Schränken und lasst uns darauf tafeln, ohne Furcht, dass es dabei zu Brüchen gehen könnte“. (Bichsel)

Als Kursleiterin für Deutsch als Fremdsprache für Erwachsene stosse ich täglich auf eine grosse Hemmschwelle, da man / frau grammatikalisch richtig sprechen möchte und sich vor lauter Überlegungen, welche Regeln gelten - heisst es jetzt ich gehe in die Stadt oder nach der Stadt oder zur Stadt – kaum traut den Mund aufzutun. Auch sitzen meine eigenen Erfahrungen eine Fremdsprache in der Schule zu lernen noch im Nacken, da wurde vorwiegend Grammatik gebüffelt und man wurde ständig korrigiert. Wollte man in den Ferien in Frankreich oder England die Fremdsprache anwenden, konnte man kaum einen Kaffee oder Tee bestellen.

Der Satz von Bichsel spricht mich deshalb so an, da für mich vor allem die Kommunikation wichtig ist und nicht, ob der Satz grammatikalisch korrekt ist. Die Sprache brauchen und mit ihr ohne Angst und Hemmung handeln, das ist wichtig. Ich glaube wir sind in der heutigen Sprachvermittlung durch

handlungsorientiertes Lernen schon auf sehr gutem Weg und haben bereits einen Teil des Sonntagsgeschirrs aus dem Schrank geholt.

Die Sprache ist ein Instrument zur Kommunikation. Sie ist lebendig und wird intensiv gebraucht. Wenn etwas intensiv gebraucht wird, gibt es eine Abnutzung, können kleine Schäden entstehen, daraus kann sich wieder Neues ergeben.

Christine Teuteberg

Das Anliegen der Mehrsprachigkeit liegt fernab der Erfahrung der meisten Bewohner der Schweiz. Mehrsprachigkeit berührt hierzulande entweder die Höheren Bildungsschichten oder die Menschen mit Migrationshintergrund. Weil man also hierzulande sehr gut ohne eine andere Sprache auskommt, ist Mehrsprachigkeit nicht wirklich erstrebenswert. Es gibt noch ein paar wenige Anhänger des klassischen Bildungsbürgermodells: Zuerst solide die Muttersprache lernen, später eine Bildungssprache (Latein oder Griechisch) und eine oder zwei (wichtige) Fremdsprachen (englisch, französisch). Aber Latein zu lernen gilt inzwischen allgemein als Unfug.

Die allermeisten Menschen kommen in der Schweiz ohne Fremdsprachen aus. Beherrschen die Deutschschweizer künftig neben Deutsch ein solides, geschäftstüchtiges Englisch, genügt dies den meisten Politikern, Bildungsbeamten, Schulleitern, Rektoren als Ziel der Sprachpolitik der Deutschen Schweiz

...vielleicht wäre Französisch als Weltsprache besser gewesen.
(Bichsel)

Französisch ist eine durchaus reizende und erotische Sprache. Sie besitzt etwas Verführerisches und wird deswegen die Sprache der Liebe genannt. Vielleicht weil sich die französischen Nasale („on“, „en“) für uns deutsch Sprechenden wie Liebestönen anhören. Auch kann man in fast keiner anderen Sprache so entzückend und niedlich fluchen wie in Französisch. Grund genug warum Französisch als Weltsprache besser gewesen wäre.

André Zurbriggen

Die Muttersprache zuerst

Was gibt es dagegen einzuwenden, eine, wenigstens eine Sprache perfekt zu beherrschen?

Sie wissen, wovon ich rede, wenn ich von Beherrschen spreche. Wer liest, erlebt es immer wieder: Die traumwandlerische Sicherheit und betörende Schönheit der präzisen Sprachgebung. Kaum ein höherer Genuss, als echter oder erhabener Sprache zu begegnen, Sprache, die uns tief erfasst, uns durchschüttelt und uns zuruft: Nur so, eigentlich nur so darf man Sprache brauchen. Wir begegnen beim Lesen dem Imperativ der Sprache: Klugheit und Präzision in konzentrierter Form offenbaren sich im sprachlichen Zeichen. Wir erleben die Gnade der Sprache.

Es ist ein Widerspruch: ein Meister der Sprache wie Bichsel spricht leidenschaftlich und mit der ihm üblichen Meisterschaft gegen die Meisterschaft der Sprache. Warum tut Bichsel dies?

Wer Sprache nicht um der Sprache Willen liebt, weiss: Perfektion bedeutet Sprach-Ausgrenzung. Sprache ist ein Machtinstrument und wird verwendet, um jene blosszustellen, die die Sprache nicht so oder nicht so gut beherrschen wie wir. Jegliche Diskriminierung hat ihre Wurzeln in der Sprache. Bichsel weiss das. Die Dichter und Denker, die Virtuosen der Sprache dienen als Alibi, um jene auszugrenzen, die wir nicht verstehen wollen.

Ich wollte, wir wären heute weiter als vor 15 Jahren. Ich wollte, Bichsel hätte recht, wenn er sagt, Sprachen werden nicht hergestellt, sie stellen sich ein.

Je ne vis pas dans une Suisse quadrilingue, mais dans un pays où ma propre langue est une langue étrangère. (Peter Bichsel)

Le terme « étranger » provient du latin « extraneus ». C'est en tout cas ce que nous apprennent les dictionnaires de français. « Extraneus » représente ce qui est « extérieur », en « dehors ». On trouve aussi une seconde acception du mot qui signifie « ce qui n'est pas de la famille ». Enfin, en troisième lieu, on retrouve la notion « d'étranger » telle que nous la connaissons.

La citation de Bichsel m'interpelle. Dans notre pays multiculturel qui est en dehors (de quoi ?). Tous ou personne ? Dans une formation comme la nôtre la question est pertinente. A tour de rôle chacun expérimente l'impression curieuse, au sein d'une même équipe, d'une même formation et dans le même pays, de se sentir souvent « extraneus ». Lorsque les cours ont lieu en Romandie, donnés par un enseignant francophone, certains élèves se sentent « exclus ». Si tout nous est commun, la langue est un facteur de discrimination, même lorsque la maîtrise est assez bonne (lorsqu'on la connaît plutôt bien). Le sens des mots n'est pas vraiment semblable. Est-ce que la « Fremdsprache » de Bichsel est la « langue étrangère » (étrange ?) selon la traduction de Morgen ? Nous avons parfois

l'impression d'assister au cours comme si celui-ci était donné sur petit écran, doublé et sous-titré. Quand c'est mon tour de suivre une session outre-Sarine, je peux momentanément percevoir la curieuse sensation qu'éprouvent tous ceux qui, parce qu'ils ne sont pas totalement immergés dans une autre langue et une autre culture, sont définitivement considérés comme des gens étranges ... des étrangers.

Dominique Formaz

Vom Wert einer Sprache

Wenn Bichsel von Sprachen spricht, spürt man den Respekt, den er – als bekennender Einsprachler - Sprachen gegenüber hegt. Aber wir wissen: Es gibt wertlose Sprachen. Mein Neapolitanisch war so eine. Als ich in der ersten Stunde der Corsi di Lingua e Cultura Italiana den Mund auf tat, wurde ich ausgelacht. Ich wusste nicht, dass man in Italien, im Gegensatz zur Schweiz, keine Mundart reden darf, dass man sich sogar dafür schämen muss und als ungebildet gilt.

Man spricht allenthalben davon, den Erstsprachen der Migrantenkinder mehr Gewicht zu geben: man müsste diese Ressourcen nutzen. Denn nicht zuletzt, weil die Kompetenzen, die diese Kinder in und mit der Erstsprache erworben hätten, im Schweizer Schulsystem kein Gewicht bekämen, würden sie schulisch scheitern.

Das mag sein.

Aber solange es so ist, dass ein albanisch, türkisch, serbisch, kroatisch, tamilisch sprechendes Kind seine Sprache als gesellschaftlich bedeutungslos erfährt, hat sie keinen Wert – und es hat auch keinen Wert, wenn ein paar aufgeschlossene Pädagogen dies bedauern.

Die Eltern stellen dies ja auch fest, und nur die Drohung nach dem Zurück (dass sie also jederzeit in ihr Ursprungsland zurückkehren könnten) gibt ihrer Sprache Autorität. Und wenn man in der hiesigen Sprache versagt, steigt auch diese Sehnsucht nach dem anderen Land, wo die andere Sprache einem mehr Erfolg verspricht.

Et ainsi une langue était née entre nous, même pas dans une situation d'urgence, seulement par amitié. (Peter Bichsel).

L'amitié conduit l'homme à se surpasser dans bien des domaines. Celui de la langue peut être l'un des plus délicats.

L'urgence conduit l'homme à se surpasser pour faire passer un message, mettant toutes ses compétences en jeu afin que l'être humain face à lui, puisse prendre les décisions nécessaires et utiles à la tâche qui s'impose.

L'amitié, elle, permet une communication plus durable. L'infra langage y tient une place prépondérante. Bien qu'il faille un mot juste pour exprimer une pensée claire, l'affection permet de développer un autre vocabulaire, commun, basé sur l'échange sans limites.

Cette sémiotique particulière naît d'un instant, suspendu hors du temps. Les minutes et les heures ne s'égrènent pas à la même vitesse que dans une conversation normale.

Tous les sens en alerte permettent un échange vrai, au-delà du Verbe.

L'humain effleure alors du doigt une parcelle d'éternité, de fusion.

Hélas, lorsqu'il se rend compte de cet état presque divin, bien souvent il chute, et retombe dans le langage basique, ne comprenant à nouveau plus l'autre. Il doit alors remobiliser son attention, ses sens, son être pour communiquer à nouveau tout en ayant en arrière gorge le goût amer d'avoir frôlé la Divine Lumière.

Annick Vermot

Die fremdsprachigen Kinder erfahren, was ich erfahren habe: es gibt nicht Eine Sprache – sondern es gibt die Gnade der Sprache. Es gibt Menschen, die diese Gnade erfahren haben. Es ist die Sprache der Mehrheit, der Alteingesessenen, der Etablierten³. Im meinem Falle die Sprache der Schweizer. Migrantenkindern ist die Sprache der Etablierten vorenthalten. Sie haben eine wertlose Muttersprache, die, wie der Name sagt, gerade mal taugt, um in der Familie gebraucht zu werden. Um etwas zu werden, sollte man sich möglichst schnell der anderen Sprache bemächtigen. So wird Migrantenkindern mit viel Aufwand in mühseligen Deutschzusatzkursen das Deutsch (aber welches denn Mundart? Hochdeutsch?) beigebracht. Und Deutsch ist eine sehr schwere Sprache und wir haben viel Verständnis, wenn die Kinder scheitern. Und die meisten scheitern ja dann auch. Was für ein Teufelskreis. Mir tun die Kinder leid und ihre Lehrerinnen. Stigmatisierung nennen wir dieses Phänomen. Das Problem ist nämlich, dass Kinder wie Lehrerinnen machtlos sind, wenn es darum geht, den sozialen Mangel, den diese Kinder als Aussenseiter haben, wettzumachen. Das Deutsch-Können ist ein Element, garantiert aber nichts. Es geht um soziale Prozesse. Diese Migrantenkinder lernen die Sprache der Etablierten **nie** so, wie sie sie beherrschen würden, wenn sie Etablierte wären. Als Folge verkümmert bei vielen dieser Kinder die Sprachfähigkeit.

³ Dies in Anlehnung an Norbert Elias und John L. Scotson Studie: Etablierte und Aussenseiter. Surkamp, Frankfurt a. Main, 2002

Es gibt nur eine Sprache. (Peter Bichsel)

Gibt es nur eine Sprache? - Nein, es gibt nicht nur eine Sprache, es gibt zum Glück eine grosse Zahl von Sprachen, Sprachen für die Menschen, Sprachen auf unserer Erde.

Wenn ich es allerdings ganz persönlich betrachte, dann sollte es für mich einzig (m)eine Sprache geben: Eine ehrliche Sprache. Standardisierungen sind dazu nicht hilfreich. Sie sind im Gegenteil vor allem dazu geeignet, sich dahinter zu verstecken, oder sich mit ihnen zu tarnen. - Darum plädiere ich dafür, Sprachenvielfalt zuzulassen und den unkonventionellen Umgang mit Sprachen zu geniessen!

Michael Huber

Ich werde nie Eine Sprache sprechen. Ich werde mein Leben lang versuchen, Deutsch zu lernen. Ich werde weiter versuchen, meine Sprachen, Deutsch und Italienisch zu beherrschen. Diese Sprachen werden mir weiter bei jeder Begegnung vor Augen führen oder ins Ohr flüstern, was ich nicht kann, wie schlecht ich sie beherrsche. Ich kann diese Sprachen zu gut, um mein Unvermögen nicht zu sehen.

Mein Schriftstellerkollege Peter Weber hat letztes Jahre einem Text, der von einem italienischen Schulfreund seiner Kindheit erzählt, den Titel gesetzt: „In der falschen Sprache alphabetisiert“. Wäre es nur das! Wir wissen: Diese Migranten-Erstsprachen eignen sich in aller Regel nicht dafür, Sozialisierungsprozesse in Gang zu setzen..

Peter Bichsel spricht in seinem Text die ‚Italos‘ an. Ihre Sprache, sagt Bichsel, ist italienisch und deutsch. Eine Doppelsprache. Das gleiche gilt für die so diskriminierten ‚Jugos‘, die Türken, für andere Migrantenkinder, die nicht als Einzelschicksale, sondern in den allgemeinen Migrantenströmen in die Schweiz kommen. Bichsel behauptet: diese Italos könnten die Sprache ihrer Eltern, die nicht ihre Sprache sei, perfekt.

Er irrt. Er irrt gewaltig. Sie können sie selbstverständlich nicht perfekt. Sie werden in Italien in aller Regel sehr schnell als nicht in Italien aufgewachsen identifiziert. Sie sind Svizzeri, wie er richtig bemerkt. Das etwas äffisch wirkende Italienisch ist der Versuch, eine Doppelsprache zu besitzen, wenn man schon keine Sprache hat. Aber das nützt ihnen herzlich wenig, wie Bichsel richtig feststellt. Wer eine Doppelsprache spricht, ist unter besonderer Beobachtung und wird in der Regel ausselektioniert. Ausnahmen, die ein liberales System wie unseres braucht, um sich zu legitimieren, bestätigen die Regel.

Eine Antwort auf die Diskriminierung durch Sprache sind Sprachen, also Mehrsprachigkeit. Ich wünsche mir, alles, was ich erlebt und beschrieben habe, gilt in Zukunft nicht mehr. Der mehrsprachige Unterricht wird uns zeigen, dass es auch geht, wenn es weniger gut geht. Förderung der Mehrsprachigkeit meint Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg. Grenzen, auch Sprachgrenzen, baut man ab, wenn die Bedrohungsszenarien einer neuen Lagebeurteilung weichen. Dann können wir unsere Sprachschutzwälle abbauen. Wir sehen ein, dass sie eh nichts genützt haben. Sprache kann man genauso wenig wie Identität

schützen. Wir sehen ein, dass unsere Sprache und unsere Sprachkompetenzen nicht durch andere Sprachen (und jene, die diese sprechen) gefährdet sind.
Dann wäre der Kalte Krieg der Nationalsprachen vorbei.

„Ich verstand beides nicht und gab mir das Erlebnis, das den Norwegern verschlossen blieb, das Erlebnis von zwei Sprachen im Dialog.“ Peter Bichsel

(Shefie Lyespahiu spricht auf Albanisch):

"Verständigung ist nicht eine sprachliche, sondern eine menschliche Herausforderung"

Shefie Liespahiu hat zu Ihnen gesprochen. Vermutlich haben Sie rein sprachlich nichts verstanden. Doch Sie haben wahrgenommen: Eine junge Frau, die zu Ihnen spricht. Und die Stimme einer Person, die mit Ihnen in Kontakt treten möchte.

Was Sie hörten und was sich bei Ihnen beim Zuhören ereignete, war das Erlebnis von Sprache. Ihr Interesse und Ihr Wunsch mit Shefie Liespahiu, welche eine für Sie unbekannte Sprache spricht, in einen Austausch zu kommen, hängt nicht davon ab, ob Ihr euch sprachlich verständigen könnt, sondern von der gegenseitigen Bereitschaft, miteinander in Dialog zu treten.

„Verständigung ist nicht eine sprachliche, sondern eine menschliche Herausforderung"

(Shefie Liespahiu wiederholt den Satz auf Albanisch)

Christina Studer

Die Folgerung und Forderung aus diesen Überlegungen wäre also, kurz gefasst: Wenn Sprachfähigkeit die Fähigkeit bedeutet, *alle* Sprachen zu erlernen, ist das Referenzsystem (langue) nicht mehr an eine Sprache, sondern – je nach Sprecher – an zwei oder sogar mehr Sprachsysteme geknüpft. Der von Bichsel nebenbei geformte Begriff ‚Doppelsprachen‘ scheint mir gut brauchbar. Dieses Feld zu erforschen wird eine der vordringlichsten und nobelsten Aufgaben der APEPS, der Mehrsprachigkeitsforschung allgemein sein. Nur so werden wir den Doppelsprachigen gerecht. Nur so hat es überhaupt einen Sinn, Mehrsprachigkeit zu fordern und durchzusetzen.

Ich möchte mit einer Anekdote enden, die mir damals vor Augen führte, was es bedeutet, andere Sprachen zu verstehen. Ein Pfingstwunder, wie es in der Apostelgeschichte steht! Es war in New York – Achtung: dies ist eine typische New York Anekdote, so wahr wie unglaublich!

„Wir fuhren wie alle Menschen in New York Taxi. Wir waren zu viert, drei hinten, einer vorne, und sprachen miteinander, bis der Taxifahrer sich zu mir wandte und fragte: „Are you from Grenchen?“ Sofort verstummten wir ungläubig. Endlich - um mich zu vergewissern, ob ich auch recht verstanden hatte -, sagte ich, ja, wir seien alles aus der Gegend.

„But you, you are from Grenchen!“

Das stimmte, die anderen drei waren in Solothurn, im Wasseramt respektive in Schönenwerd aufgewachsen.

Der Taxifahrer war Tamile. Er erzählte uns, er habe eine Zeitlang in Grenchen gewohnt, bei Mc Donalds in Biel gearbeitet, habe Freunde im Aargau, Verwandte in Wettingen, die er regelmässig besucht habe, bevor er Taxifahrer in New York geworden sei. Er sei viel in der Gegend herumgekommen, erklärte er uns, und er habe gelernt, auf die Unterschiede der Sprache zu achten -- und wir vier sassen verkrochen da, sprachen nicht mehr, schauten aus dem Fenster auf den Broadway, auf die unteren Stockwerke der Wolkenkratzer und staunten, wie wir zuvor in New York noch nicht gestaunt hatten.“⁴

Franco Supino

„Sprache ist immer Nachahmung, ist Rollenspiel.“ (Bichsel)

So auch heute und hier, wenn ich zu Ihnen spreche. Ich ahme die Sprache nach, die ich am Radio, Fernseher oder von deutschen Freunden höre. Die Hochdeutsche Sprache! Wie gerne würde ich die perfekte Imitation beherrschen! Aber bei der Schnelligkeit kann ich nicht Schritt halten und mein „ch“ und „r“ kommt mir in die Quere. So bediene ich mich im Alltag eines Hochdeutsches mit Schweizer Akzent. Alle tun dies. Es ist bequemer, einfacher und näher bei unserer Identität. Vielleicht ist es gut so - aber eigentlich auch schade. Denn Rollenspiele amüsieren. Rollenspiele zeigen überdeutlich die Eigenheiten einer Sprache. Rollenspiele lassen uns über die Sprache nachdenken und sie mit Humor zu sehen. Rollenspiele nähren die Beziehung. Werde ich selbst imitiert, muss ich schmunzeln.

Katrin: Gömmer eis go zieh?

Dominique Jaaa, ich nimm es Cüppli.

Melanie Schiltknecht

⁴ Aus „Das Land, in dem noch niemand war“, in F.S. „Solothurn liegt am Meer“, knapp Verlag 2009 S.39